

Redaktion:
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Comanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 35.

Hirschberg, Freitag, den 11. Februar 1887.

8. Jahrg.

Am 21. Februar stimmen alle deutschgesinnten Wähler im Wahlkreise Hirschberg-Schönau für Herrn Geographen-Direktions-Rath a. D. von Schenkendorf in Görlitz.

† Der Monopolschwindel.

In allen Reden und Blättern der freisinnigen Partei ist es der Regierung in den letzten Jahren wiederholt zum Vorwurf gemacht worden, daß sie das Land fortgesetzt mit Steuer- und Monopolprojecten „beunruhige“.

Steuer- und Monopolprojecte sind gegenwärtig nicht vorhanden, wohl aber eine großartige Beunruhigung, welche fortgesetzt durch die freisinnige Partei in's Land getragen wird mit der Lüge, daß die Regierung Monopole einführen will und daß die Wahlen keinen anderen Zweck hätten, als eine monopolfreundliche Reichstagsmajorität zu erhalten.

Mit dem „Monopol“ wird jetzt ein ebensolcher Unfug getrieben, wie mit der „Reaction“. Weder an jenes noch an diese wird außerhalb der freisinnigen Partei gedacht. Fürst Bismarck hat diese Vorpiegelungen für eine Verläumdung erklärt, an die — wie er hoffe — die ehrlichen Unterthanen des Königs nicht glauben werden. Trotzdem wird immer wieder und wieder dasselbe Lied angestimmt. Diesem Gebahren gegenüber kann nicht laut genug in's Land gerufen werden, daß Leute, welche die Lüge von Monopolprojecten verbreiten, dies wider besseres Wissen thun. Mit dem Monopolschwindel suchen sie die Kriegsgefahren zu verhüllen und während sie „entrüstet“ sind über diejenigen, welche auf den Ernst der Lage und auf die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen hinweisen, während sie die Gefahren, die von jedem vernünftigen Mann, von allen Staatsmännern Deutschlands wie Europas gesehen werden und fast mit Händen zu greifen sind, wegleugnen und aller Welt verkünden, daß die

Kriegsbesürchtungen unbegründet sind und der Friede erhalten bleiben wird, sind sie gewissenlos genug, das Volk mit Monopolprojecten zu beunruhigen, die nur in ihrer Phantasie existiren, und die Kriegsfurcht mit der Monopolfurcht zu bekämpfen. Die Leute sind Monopolschwindler in doppeltem Sinne: einmal weil sie dem Volke gar nicht existirende Monopolprojecte vorpiegeln, und sodann, weil sie so thun, als ob sie der beste Wall gegen Monopole seien.

Gerade das Gegentheil ist der Fall. Das beste Mittel gegen die Einführung von Monopolen besteht vielmehr darin, daß unter keinen Umständen Freisinnige, Socialdemokraten u. gewählt werden. Denn eine Reichstagsmajorität, welche sich aus diesen Parteien zusammensetzt, schwächt das Ansehen Deutschlands und verweigert, wie wir gesehen haben, das, was zur Verstärkung der Wehrkraft und zur Erhaltung des Friedens unbedingt notwendig ist. Geht eine solche Majorität aus den Wahlen hervor, dann wird Frankreich zweifellos zum Kriege ermutigt. Wer aber kann für unseren Sieg bürgen? Sollten wir — was Gott verhüten möge — geschlagen werden, dann wird uns der Feind so fürchterliche Lasten auferlegen, daß wir — mögen wir nun wollen oder nicht, ob wir nun von den Herren Richter, Windthorst oder Grillenberger oder von allen Dreien regiert werden oder nicht — uns zur Bezahlung der feindlichen Kriegskontributionen Monopole auferlegen müssen. Nach einer Berechnung der „Kreuzzeitung“ hat Frankreich uns in den Jahren 1806—1813, wo es nur 4 Millionen Preußen gab, nach heutigem Gelde eine Kriegsbusse von

6 Milliarden Francs auferlegt; nach demselben Maßstab würden wir im Falle unserer Niederlage bei 48 Millionen Deutschen 12×6 Milliarden, also 72 Milliarden Francs (oder mehr als 57,000 Millionen Mark!) bezahlen müssen: in einem solchen Falle müßten wir schließlich Alles monopolisiren. Erst dann werden Monopolprojecte in Frage stehen. Wer einen Krieg und unsere Niederlage und somit die Einführung von Monopolen verhindern will, darf daher am 21. Februar keinem Freisinnigen seine Stimme geben.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar. Sr. Maj. der Kaiser ließ sich im Beisein des Kriegsministers, v. Albedylls und des Oberst Winterfeld die Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons, welche mit neuem Gepäck ausgerüstet sind, vorstellen und nahm alsdann die Vorträge des Kriegsministers und Bilmowski's entgegen.

—* Am 3. d. Mts. hat der Kaiser die Abänderungen im Neuabdruck der Exerzierordnung für die Infanterie vom 1. März 1876 genehmigt. Eine neue Fassung lautet mit der Ueberschrift „Chargierung“: „Es ist wesentlich, daß dieser Theil der Uebung so sorgfältig behandelt werde, als es sein einziger Zweck, „Vernichtung des Feindes“, erfordert. Uebereilung beim Feuern, welche der Wirkung des Schusses nachtheilig wird, darf nicht stattfinden. Bei der Ausbildung des einzelnen Rekruten müssen die Griffe zum Laden und Füllen des Magazins, sowie

Von der Rehrseite.

Eine lehrreiche Geschichte.

Von F. Anstey.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Darauf fing Paul wieder an: „Erwähnten Sie nicht vorhin den Namen Riffin unter denen Ihrer Schüler, Doctor? Also verstand ich recht. Doch nicht Jordan Riffin's Sohn? Ja? Nun, Dein Vater und ich, mein lieber Junge, waren Freunde zu einer Zeit, lange ehe Du geboren wurdest, oder überhaupt an Dich zu denken war, ja wohl, lange ehe an Dich zu denken war. Damals war er noch sehr klein im Geschäft, ja, sehr klein. — Oh, Doctor Grimstone, fühlten Sie sich nicht wohl?“

„Ich sehe jetzt, wo Du hinaus willst, Du willst mir beweisen, daß ich in meinem Verhalten Dir gegenüber mich im Irrthum befinde.“

„Das war allerdings mein Gedanke,“ antwortete Paul vergnügt. „Es freut mich, daß Sie so schnell meine Meinung gefaßt haben, Doktor.“

„Wenn das so fortgeht, werde ich Dich bald in einer Weise fassen, die Dich weniger freuen wird,“ murmelte der Doctor zwischen den Zähnen, aber laut sagte er: „Wenn die Zeit kommt, werde ich schon wissen, was ich mit Dir zu thun habe. Bis dahin sei so gut, das Maul zu halten.“

„Nicht besonders höflich,“ sagte Paul zu sich, „aber wenigstens weiß er jetzt, wie die Sache steht, und spricht vielleicht nur in dieser Weise, um bei den Knaben keinen Verdacht zu erregen. Das ist außerordentlich

rücksichtsvoll und vorsorglich von ihm. Ich werde nichts mehr sagen.“

Aber es dauerte nicht lange, so ließ ihn das offene Fenster seinem Entschlusse untreu werden. „Es thut mir leid, Sie zu belästigen, Dr. Grimstone,“ begann er mit der Miene eines alten Herrn, der in solchen Dingen stets seinen Willen zu haben pflegt, „aber ich muß Sie wirklich bitten, mich dieses Fenster schließen zu lassen oder den Platz mit mir zu wechseln. Die Abendluft ist in dieser Jahreszeit schädlich, sagte mein Doctor, für einen Mann meiner Constitution im höchsten Grade schädlich.“

Der Doctor zog Stirnrunzeln und mit ganz verbogter Miene das Fenster in die Höhe. „Ich warne Dich, Vultitude, Du handelst unklug.“

„Das ist wahr,“ dachte Paul, „da hat er Recht. Es ist nett von ihm, daß er mich daran erinnert. Vor den Knaben muß ich den Schein aufrecht erhalten. Die fatale Geschichte darf nicht bekannt werden. Ich will still sein, bis wir ankommen, da wird mich Grimstone natürlich mit dem nächsten Zuge zurückfahren lassen, wenn noch einer geht, und mir Geld für das Hotel vorschießen, denn ich würde natürlich erst sehr spät in London ankommen. Oder vielleicht wird er mir ein Nachtlager in der Schule anbieten. Thut er es, so nehme ich möglicherweise sein Anerbieten an. Am Ende ist es doch besser.“

Es war freilich recht widerwärtig, solcher Narrenposen wegen aus seinem warmen Zimmer in die kalte Nacht nach Rodwell Regis geschickt zu werden; da aber nichts Schlimmeres daraus kommen würde, wollte er

sich gern die vorübergehende Unannehmlichkeit gefallen lassen, und jedenfalls war es sehr angenehm für ihn, daß ihm die Nothwendigkeit einer Auseinandersetzung erspart blieb.

Die anderen Knaben beobachteten ihn mit zunehmender Bewunderung, die sich in heimlichem Bischen und in unterdrücktem Richern kundgab; sie bemühten sich, ihn durch Blicke zu weiteren Frechheiten zu reizen; aber Herr Vultitude wies selbstverständlich jeden solchen Wink mit einer Kälte und Strenge zurück, die ihre Lust und Heiterkeit immer höher steigerte.

Zuletzt aber trat seine Seltsamkeit in einer Weise zu Tage, die ihren Enthusiasmus gründlich abkühlte. Riffin, der neue Ankömmling, nahm den Sitz neben Paul ein; er war ein schwächliches kleines Burschen, mit blassem Gesicht und großen, traurigen, braunen Seehundsaugen. Sein Anzug legte berebtes Zeugniß ab von der sorgenden Liebe einer zärtlichen Mutter, denn er war von einer Nettigkeit, Sauberkeit und Frische, wie man sie sonst nur an den Toiletten der wachsernen Musterkinder in den Ladenfenstern zu sehen pflegt.

Sein Herz klopfte nicht vor Stolz und Selbstbewußtsein bei diesem ersten wichtigen Schritt auf seinem Lebenswege; er war ein verlassener kleiner Fremdling in einem theilnahmslosen fremden Lande; und dieser seiner traurigen Lage war er sich nur zu wohl bewußt.

Unter diesen Umständen war es ganz natürlich, daß beim Gedanken an das väterliche Haus, welches er eben erst verlassen, und das ihm jetzt so nebelhaft, so unerreichbar fern erschien, seine Augen zu schmerzen und seine Brust sich in bedenklicher Weise zu heben

Am 21. Februar stimmen alle deutschgesinnten Wähler im Wahlkreise Löwenberg für Herrn Sanitätsrath Dr. Born in Greiffenberg i. Schles.

zum Schießen unter Benutzung der Exerzierpatronen genau zergliedert und alle dabei anzuwendenden Hülsen demselben deutlich erklärt werden. Man bedient sich hierzu des Hilfsmittels, das Laden durch Vorzählen in verschiedene einzelne Bewegungen einzutheilen. Auch für die Pioniere ist eine Exerzierordnung erschienen.

—* Zur päpstlichen Rundgebung erfährt die „Köln. Ztg.“, daß das erste päpstliche Schreiben sich von dem zweiten durch das Fehlen der Lobspprüche auf das Centrum und ein noch dringenderes Eintreten für das Septennat unterschied. Die für dieses erwünschte Eintreten angeführten Gründe sind in beiden Briefen die nämlichen. Die Reichsregierung hatte von dem ersten Schreiben nur vertraulich, nicht amtlich Kenntniß erhalten, so daß eine Veröffentlichung lediglich durch den Schreiber oder die Empfänger des Briefes hätte erfolgen können. Die Empfänger zogen vor, denselben zu unterschlagen! Auch die Veröffentlichung des zweiten Schreibens ist keineswegs auf ihre Veranlassung erfolgt. Nachdem er sich von der Unterschlagung des ersten Briefes überzeugt, hielt der Papst die Abfassung eines zweiten Briefes für die schonendste Form, die Sache zur Kenntniß der deutschen Katholiken zu bringen.

—* Auf Grund des Socialistengesetzes hat die Augsburger Regierung vier Reichstagsreden von Grillenberger, Frohne, Diebnecht und Auer verboten. Außerdem veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ jetzt täglich Verbote von zahllosen Flugblättern der Socialdemokratie.

—* Der Lotterie-Collecteur Cohn in Hamburg, bekannt durch die Worte in seinen Annoncen: „Gottes Segen bei Cohn“ wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Cohn, der Gewinnlisten gefälscht, hatte zu diesem Zwecke eine eigene Druckerei im Keller eingerichtet.

—* Aus Straßburg läßt sich die „Frankf. Ztg.“ berichten, daß daselbst sechs neue Proviand-Magazine errichtet werden sollen. Das artilleristische Material der Festung sei der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. In noch höherem Maße gelte dies von den Außenforts, deren Gewölbe und Kasemattierungen so verstärkt werden, daß sie auch der stärksten neuesten Explosivgeschossen widerstehen können. Sämmtliche Außenforts würden übrigens mit einer stärkeren Besatzung als die übliche versehen, um dadurch in den militärischen Wohnräumen der Stadt Platz für die Reservisten zu schaffen.

—* Das Abgeordnetenhaus verwies in seiner heutigen Sitzung die von dem Abg. Dr. v. Cuny beantragte Novelle zum rheinischen Hypothekengesetz nach unerheblicher Debatte an eine Commission von 14 Mitgliedern, erledigte sodann einige Petitionen von untergeordnetem Interesse nach den Beschüssen seiner Commission und bewilligte sodann nach längerer Discussion den Etat der Anstaltungs-Commission für Polen und Westpreußen gegen die Stimmen des Freisinnigen, des Centrums und der Polen. Gegenüber den polemischen Äußerungen des Abg. von Czajkowski (Pole) wies Landwirtschaftsminister Dr. Lucius nach, daß sämmtliche preussische Könige stets das Wohl

ihrer polnischen Unterthanen nach Kräften gefördert hätten. Der Minister gab außerdem seiner Befriedigung über die Anerkennung Ausdrück, welche die Thätigkeit der Anstaltungscommission bei den Rednern der Rechten und der nationalliberalen Partei gefunden und sprach sich gegenüber dem Wunsche des Abg. von Raachhaupt (deutschcons.) nach Schaffung eines leistungs- und widerstandsfähigen Bauernstandes in den Anstaltungsprovinzen in zustimmender Weise aus. Die Etatsberatung wird Freitag 11 Uhr fortgesetzt werden.

Limburg, 9. Februar. Das „Bischöfliche Amtsblatt“ veröffentlicht einen Erlass des hiesigen Bischofs, worin dem Clerus untersagt wird, sich an den Wahl-Agitationen gegen das Septennat zu betheiligen; es dürfe dem neugewählten Centrumsmitgliedern nicht erschwert werden, den in Jacobini's Schreiben ausgedrückten Wünschen Rechnung zu tragen.

Frankreich.

Lyon, 9. Februar. Gestern Abend platzten hinter dem Justizpalaste zwei gegen das Gitter des benachbarten Polizeicommissariats geschleuderte Bomben. Der Polizeicommissar und zwei Polizisten, welche nach der Explosion der ersten Bombe aus dem Hause eilten, wurden durch eine zweite Bombe leicht verwundet. Acht Personen wurden verhaftet.

England.

London, 9. Februar. Die Socialisten veranstalteten, nachdem der Fackelzug verboten worden, gestern Abend eine öffentliche Kundgebung auf Clerkenwell Green. Nach Schluß der Kundgebung schlug ein noch Osten ziehender Volkshaufen unterwegs mehrere Schaufenster ein und plünderte mehrere Läden. Die Polizei stellte die Ordnung her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Italien.

Rom, 9. Februar. Eine Depesche des Generals Gené an den Kriegsminister bezeichnet das Verhalten der Truppen in den Kämpfen am 25. und 26. Januar als ein glänzendes. Tödt sind: 23 Officiere, 407 Soldaten, verwundet 1 Officier, 81 Soldaten, welche sich in dem Hospital in Massauah befinden, wovon der größere Theil mit den Postdampfern in die Heimath befördert worden ist.

Geschichtliche Erinnerungen.

11. Februar 1804 große ringförmige Sonnenfinsterniß in Europa.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 10. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, dem Herrn Dr. Wehner in Erdmannsdorf den Titel „Königlicher Sanitätsrath“ zu verleihen.

* Der landwirthschaftliche Verein zu Lomnitz hielt vorgestern Abend, als Dienstag den 8. d. (wie alljährlich im Februar), seine ordentliche Sitzung in Fischbach im „Gasthof zur Forelle“ in dem von dem Besitzer desselben, Herrn Riba, neu erbauten Saale ab, zu welcher sich eine große Anzahl Teilnehmer von

dort, sowie aus Lomnitz, Erdmannsdorf und Buchwald eingefunden hatten. U. A. wurde über den erst kürzlich vom Verein angekauften, der schlesischen Landrasse angehörenden Bullen berichtet, welcher bei Herrn Ritterguts-pächter Urndt in Lomnitz stationirt ist, und derselbe allen Viehzucht Treibenden zur allgemeinen Benutzung empfohlen. Ferner hielt Herr Hofmarschall v. St. Paul aus Fischbach einen bereits zuvor angemeldeten hochwichtigen Vortrag über Obstkultur, speciell über Obstbaum-Anpflanzung im Allgemeinen — und über die auf einer guten Grundlage der Obstkultur sicher zu erwartenden Erfolge. Hieran schloß sich eine ebenso interessante Discussion, bei welcher allerlei diesbezügliche Fragen auf das Eingehendste Beantwortungen fanden und noch besonders auf vorzügliche Obstsorten aufmerksam gemacht wurde, welche in Bezug auf ihre Güte, Tragbarkeit und auch den ungünstigsten klimatischen Einwirkungen Deutschlands Troß bietend erprobt, daher allen Obstbau Treibenden auf's Wärmste zu empfehlen wären. Demnachst hatte noch Herr Ingenieur Schwente aus Schmiedeberg einen Vortrag über Electricität und über Blitzableitung angemeldet, welcher alsdann auch zum Vortrag kam, leider jedoch durch die schon sehr weit vorgedrückte Abendzeit an seinem vollen Umfange bedeutend beschleunigt und auch abgekürzt werden mußte.

* Auch in Warmbrunn hat kürzlich eine Haus-suchung und in Folge derselben die Beschlagnahme socialdemokratischer Schriften stattgefunden.

* Vor einigen Wochen hatte die „Post a. d. R.“ mitgetheilt, daß hieselbst von einem Wagen ein Pelz gestohlen worden sei. Diesen Pelz hatte der Dieb nun zwar in Schmiedeberg verkauft, die Sonne brachte es aber doch an Tag. Der Dieb wurde heute auf dem Marktplatz von Schmiedeberger Einwohnern erkannt und auf erfolgte Anzeige verhaftet. Derselbe hat die That auch bereits eingestanden.

* Dem Pferde eines Handelsmannes aus Riemen-dorf, welches derselbe heute, während er seine Geschäfte hier besorgte, in einem hiesigen Gasthof eingekerkelt hatte, wurde der Schwanz abgeschnitten. Das Motiv kann nur Gewinnsucht sein.

* Seitens der Polizei wurde heute wieder eine Butter-Revision vorgenommen, dabei aber nur 1 Pfund Butter als zu leicht befunden.

* Als verloren wurde im Polizei-Bureau ein Packet enthaltend Borte, ein Armband, Nähadel und Fingerhut, als gefunden eine silberne Taschenuhr angemeldet.

* Morgen (Freitag) soll, wie wir hören, die große romantische Oper Alessandro Strabella von F. von Flotow in Scene gehen; am Sonnabend bleibt wegen Vorbereitungen zu der großen Operetten-Novität „Don Cesar“ die Bühne geschlossen.

* Unser Barth ist in Sicht! Schon am nächsten Sonntag wird er eine Wahlrede halten, aber natürlich nicht in seinem Wahlkreise, — was sollte er

begann, bis er es für nöthig fand, etwas zu thun, um seiner Gemüthsbeugung Lust zu machen, ohne zu einer beschämenden öffentlichen Schaustellung seines Kummers seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Unglücklicherweise fand er diesen Ausweg in einem anhaltenden, unterdrückten, aber deutlich hörbaren Ausschreien.

Herr Vultitude ertrug dies eine Zeit lang, zuletzt aber konnten seine Nerven, die nach Allem, was er heute durchgemacht, hochgradig gereizt waren, es nicht länger aushalten.

„Dr. Grimstone,“ sagte er höflich, aber sehr bestimmt, „ich bin nicht ein Mann, der sich ohne Grund beklagt, und ich muß Sie ernstlich bitten, einzuschreiten.“

Wollen Sie nicht diesem Knaben hier zu meiner Rechten sagen, entweder seine Gefühle zu beherrschen oder wie ein anderer Mensch in sein Taschentuch hineinzuweinen. Ein gutes, ehrliches Heulen geht noch, aber dies verfluchte Schnaufen und Schnüffeln kann ich nicht vertragen. Bei einem Knaben von der Größe ist es höchst unnatürlich.“

„Kiffin,“ sagte der Doctor, „weinst Du?“
„Nein, Herr Doctor,“ stotterte Kiffin, „ich — ich glaube, ich habe einen Schnupfen.“

„Ich hoffe, Du sprichst wahr, denn es würde mir leid thun, wenn Du Deinen neuen Lebensabschnitt mit Lüge und Aufruhr beginnen wollest. In meinem Lager dulde ich keine Meuteker. In dieser Schule soll der Geist vertrauensvollen Glückes und nie murrender Zufriedenheit herrschen, und wenn ich jeden Knaben darin so lange prügeln mußte, als ich den Arm rühren kann.“

„Bei Dir aber, Vultitude, fehlen mir die Worte/ meinen Schmerz und Uel stark genug auszudrücken über die herzlose Unehrebarkeit, mit welcher Du unaufhörlich einen der besten und vortrefflichsten Väter nachsäfft und lächerlich zu machen suchst. Wenn ich nicht sehr bald sehe, daß Du Dein Unrecht aufrichtig bereuest, wird meine Mißbilligung eine fühlbare Form annehmen.“

Laut aufstöhnend fiel Herr Vultitude in seinen Sitz zurück. Es war hart, angeklagt zu werden, sein eigenes Selbst zu karrikieren, besonders, da er sich seiner vollständigen Unschuld bewußt war; aber was hatte das zu sagen im Vergleiche zu der schrecklichen Entdeckung, daß er sich selbst so blind getäuscht hatte.

Der Doctor hatte also seine Verwandlung noch nicht durchschaut und die peinliche Scene einer Auseinandersetzung stand ihm doch noch bevor.

Den Knaben (mit Ausnahme von Kiffin) gewährte dieser außerordentliche und originelle Austritt noch immer ein Hauptvergnügen und gespannt erwarteten sie neue Angriffe auf des Doctors Geduld.

Diese ließen nicht lange auf sich warten. Wenn etwas Paul in der Seele zuwider war, so war es der Geruch von Pfeffermünz — nicht weniger als drei Laufburschen hatte er entlassen, weil sie, wie er sagte, das Comptoir damit verpesteten — und jetzt verbreitete sich der Geruch dieser verhassten Lederei allmählich in dem Coupé und erfüllte die Atmosphäre.

Er sah Coggs an, der auf andern Seite ihm schräg gegenüber saß, und bemerkte, wie dessen Baden und Lippen sich hin und her bewegten und mit sichtlicher

Befriedigung einen Gegenstand langsam lutschten. Coggs war offenbar der Mißethäter.

„Gestatten Sie Ihren Schülern an öffentlichen Orten, wenn ich mir die Frage erlauben darf, Dr. Grimstone,“ fragte er wuthschneubend, „in schamloser Weise andere Menschen zu belästigen?“

„Manche scheinen einer besonderen Erlaubniß kaum zu bedürfen, Vultitude,“ antwortete er spitzig. „Was ist denn schon wieder?“

„Wenn er es als Medicin einnimmt,“ versetzte Paul, „so sollte er sich eine andere Zeit und einen anderen Ort dazu aussuchen. Wenn er aber eine verruchte Viehhaberei für das scheußliche Zeug hat, so lassen Sie ihn um des Himmels willen dieselbe unterdrücken, wo dieselbe Anderen wahrhafte Marter der Geruchsnerven bereitet!“

„Sprich deutlicher! Von wem und wovon redest Du?“
„Der Knabe da drüben,“ sagte Paul, indem er auf den erstaunten Coggs hinwies, „lutscht ein verruchtes Pfeffermünzplätzchen, stark genug, den ganzen Zug aus den Schienen zu werfen.“

„Ist das wahr, was Vultitude sagt, Coggs?“ fragte der Doctor mit entsehtlicher Stimme.

Nachdem Coggs verschiedene fruchtlose Versuche gemacht hatte, das Plätzchen hinunterzuschlucken und dabei vor Verwirrung und Husten purpurroth geworden war, stotterte er heiser ein paar Worte hervor, des Inhalts, „er habe die Pfeffermünzplätzchen in der Apotheke gekauft,“ was er offenbar als eine Art Rechtfertigung anzusehen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Am 21. Februar stimmen alle deutschgesinnten Wähler im Wahlkreise Volkenhain-Landeshut-Jauer für Herrn Professor Dr. Guelst in Berlin.

da? — sondern in Greiffenberg, um dem dort seitens der „echten, wahrhaften, einzigen, wirklichen u. Liberalen“ aufgestellten Herrn Halberstadt mit dem ganzen „Zauber“ seiner Persönlichkeit unter die Arme zu greifen. Wohl bekomms!

*† Unter der Ueberschrift „Lumpen“ veröffentlicht der „Vote a. d. R.“ einen Artikel, in welchem behauptet wird, in ganz Schlesien seien Unterschriften von politischen anders Denkenden erpreßt worden. Daß das seitens der Freisinnigen geschehen, glauben wir sehr gern, lebt doch diese Partei nur von Expression und Beschränkung der freien Willensmeinung. So hat ein Mitglied der Cartellpartei von einem hiesigen conservativen Bürger, nicht etwa einem „Auch“-Liberalen, auf die Anfrage, ob er den Ausruf der Vaterlandsfreunde mit unterzeichnen wolle, zur Antwort erhalten, das könne er nicht, da sein Hauswirth ein Freisinniger sei und er deshalb zustimmenden Falles Unannehmlichkeiten befürchte. Andere hiesige Conservative (Geschäftsleute) haben erklärt, daß sie besorgen müßten, ihre freisinnige Kundschaft zu verlieren, wenn sie den Ausruf unterzeichneten. Und so könnten wir noch mehrere Fälle anführen. Der ganze heutige Leitartikel des „Voten“ enthält überhaupt nicht ein einziges Wort, welches nicht auf die Freisinnigen paßte.

*† Mit welchen Waffen die Freisinnigen kämpfen, geht aus der heutigen Nummer des „Voten a. d. R.“ hervor. Darin wird nämlich versucht die Wähler glauben zu machen, der „reactionäre“ Wahlausruf enthalte eine „offenbare Verdrehung“. An der Hand der Stenogramme der Reichstagsreden werden wir das Gegentheil beweisen. Feldmarschall Moltke hat nämlich gesagt

nach dem Stenogramm:	nach dem Wahlausruf:
Würde die Forderung der Regierung abgelehnt, meine Herren, dann, glaube ich, haben wir den Krieg ganz sicher. Bewilligungen auf kurze Frist, sei es auf ein, sei es auf drei Jahre, helfen uns nicht.	Wird die Militärvorlage abgelehnt, so haben wir, fürchte ich, den Krieg ganz sicher; eine Bewilligung auf nur drei Jahre genügt nicht.

Der Wahlausruf enthält also nicht nur keine Verdrehung, sondern sogar eine Milderung der Worte Moltke's, und das Verfahren des freisinnigen Blattes ist daher nur eine Wortklauberei. Die im Wahlausruf vorkommenden Worte „fürchte ich“ und „genügt nicht“ sind übrigens dem bekanntlich sehr freisinnigen „Berliner Börsen-Courier“ entnommen.

*† Die deutsche Opposition erntet von dem französischen Blatt „Paris“ folgenden Lobspruch: „Man kann den Eifer nur anerkennen, mit dem unsere Sache in ganz besonderer Weise von der „Freisinnigen Zeitung“, Organ des Herrn Richter, von der „Germania“, Organ des Herrn Windthorst, vom „Berliner Tageblatt“ und der „Frankfurter Zeitung“, Organ des Herrn Sonnemann, und vom „Beobachter“ in Stuttgart, Organ des Herrn Mayer, Führer der Volkspartei in Württemberg, und „Volkszeitung“, katholisches Journal in Köln, unterstützt worden ist.“

Schlagender als durch dieses Lob aus Feindesmund kann es nicht erwiesen werden, daß E. Richter und Genossen für die Sache des Feindes arbeiten. Wenn das so weiter geht, ist der Orden der französischen Ehrenlegion für den Führer der Freisinnigen wirklich nicht mehr in allzu weiter Ferne. Vorläufig kann sich Herr Richter dieses Lob unter Glas und Rahmen thun.

*† Aus Paris wird von einer am 4. d. Mts. stattgehabten Anarchistenversammlung berichtet, in welcher Felix Pyat die „28 Abgeordneten im deutschen Reichstag, welche es gewagt haben, sich offen gegen die Willkür des Fürsten Bismarck zu erheben“, als die wahren Franzosen bezeichnet, denen die anwesenden Bürger ihre Glückwünsche und ihren Beitrag senden müßten. Die von Pyat proponirte Resolution: „Die 28 freien Abgeordneten Deutschlands haben sich um Frankreich wohlverdient gemacht“, wurde dann angenommen.

Als Napoleon I. in Berlin einzog, sollen verschiedene Bürger ihn mit dem Rufe: vive l'Empereur, vive la France begrüßt haben. Vielleicht sind die Reichstagsabgeordneten, welche jetzt durch schmeichelhafte Resolutionen Pariser Anarchisten geehrt werden, Abkömmlinge jener Deutschen, die seiner Zeit Napoleon I. als Befieger ihres Vaterlandes feierten. Eine moralische Verwandtschaft ist jedenfalls unverkennbar.

Batschkau, 4. Februar. Etwa 200 Schritt von hiesiger Streichholz-Fabrik entfernt, begegneten am Donnerstag Abend nach 7 Uhr zwei Männer einer

Frauensperson auf dem sogenannten Polkoberge, deren Kleider am ganzen Körper brannten. Die beherzten Männer zogen sofort ihre Röcke aus und begannen mit Schlagen und Decken der Röcke ihr Lösungs-werk; mit Hilfe noch mehr Herbeigeeilter gelang wirklich die Rettung — indem die brennenden Kleider der Unglücklichen vom Leibe gerissen wurden, und anderes Deckmaterial zur Stelle war. Man vermuthet, daß die Frauensperson, welche in hiesiger Streichholz-Fabrik arbeitet, Phosphor bei sich getragen hat; zu welchem Zweck sie das gethan haben mag, ist man noch im Unklaren. Man erinnert sich heut, daß vor mehreren Jahren ein Mann mit Namen Schmidt, welcher ebenfalls Arbeiter in hiesiger Streichholz-Fabrik gewesen ist, wegen sieben Brandstiftungen 20 Jahr Zuchthaus bekommen hat. Als derselbe 6 Jahre verbüßt hatte, starb er; er hatte mehrere Male Phosphorstücke in der Streichholz-Fabrik entwendet und dadurch die Brände bewerkstelligt. Nur durch den Phosphordiebstahl wurde damals der große Entsetzen erregende Brandstifter ermittelt.

Tschischdorf, 8. Februar. Am 3. d. Mts. war ein Arbeiter des Jagdpächters Herrn Siebenhaar von hier in einem diesem gehörigen Busche mit Holzschlägen beschäftigt. Auf einmal wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Rehbock gelenkt, welcher sich ihm sichtslos bis auf wenige Schritte näherte, aber das ihm dargebotene Brot verschmähte. Kurze Zeit darauf, als der Arbeiter auf das Thier nicht mehr achtete, attackirte ihn der Rehbock auf eine recht kräftige Art. Er stieß ihn mit seinem Beweiß in den Rücken und dann entfloß er. Sienig, 8. Februar. Ein Restaurateur der Dänemarkstraße hatte im Hausflur eine große Lade stehen, in welcher er Lebensmittel u. aufzubewahren pflegte. Ein Bursche von etwa 10 Jahren hatte diese Gelegenheit ausbaldowert und wollte sich aus der ziemlich hohen Lade, deren Deckel er mit Mühe aufgehoben hatte, etwas herausnehmen. Er verlor jedoch das Gleichgewicht, fiel in den Kasten hinein und wurde, da der Deckel in's Schloß fiel, gefangen. Der jugendliche Langfinger entging seiner Strafe nicht.

Görlitz, 8. Februar. Der Stadt ist von dem Claviervirtuosen Laver Schawenka in Berlin die Offerte einer jährlichen Pacht von 12,000 Mark für die Jagd in der städtischen Haide zugegangen. Das Angebot ist so hoch, daß man meinen sollte, man werde mit beiden Händen zugreifen. Aber wie verlautet, beabsichtigt die Forstdeputation, Bedingungen in Vorschlag zu bringen, die den Bewerber wohl veranlassen dürften, sein Angebot zurückzuziehen.

Reiße, 7. Februar. Der Hauptmann Dreßler vom Oberöhl. Inf.-Regt. Nr. 63 hatte am 31. v. M. das Unglück, auf dem Bürgersteige auf der Mittelstraße infolge der großen Glätte auszugleiten, zu stürzen und den linken Unterschenkel zu brechen; mangelhaftes Bestreuen des Bürgersteiges scheint die Veranlassung gewesen zu sein. — Ein ähnlicher Unfall betraf am 1. d. Mts. den königlichen Kreis-Thierarzt Riedel, welcher auf der Conradsdorfer Straße stürzte und den rechten Oberarm brach. (Verschiedene Hirschberger mögen sich das zu Herzen nehmen! D. Red.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 9. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Februar 35,00, pro April-Mai 36,00, pro Juli-August 37,70. — Roggen pro April-Mai 132,50, Mai-Juni 134,50, Juni-Juli 136,50 — Rüböl loco pro Februar 45,50, pro April-Mai 46,00. — Zink: fest.

Aus der hiesigen Kunstwelt

haben wir heute über zwei Gruppen hoch erfreulicher Leistungen zu berichten: Das IV. Abonnements-Concert der Concert-Capelle und ein Extra-Concert der Warmbrunner Bade-Capelle. Erstes brachte u. A. eine neue Concert-Ouvertüre und die Egmont-Ouvertüre von Beethoven in vortrefflicher Weise zu Gehör, doch hätten wir das Clarinetten-solo der ersteren lieber auf einer B-Clarinetten gehört, was aber natürlich nicht die Schuld des Herrn Sütchow ist. Ferner waren von Bedeutung die berühmten Variationen aus dem A-dur-Quartett von Beethoven, Ballade und Polonaise für Violine von Bieugtemps (Herr Concertmeister Brandt!), Gesangsscene für Violoncello von Lübeck (Herr v. Jonquieres) und ein „Nachruf an Weber“ von Bach, in welchem die schönsten Melodien aus Weber's Meisterwerken in anmuthiger Weise mit einander verflochten sind. Auch diese Stücke wurden sämmtlich vortrefflich ausgeführt und von dem sehr zahlreich anwesenden Publikum höchst beifällig aufgenommen.

Letzteres war auch bei dem Concert des Herrn Elger der Fall. Wir hörten dort u. A. die Ouverturen zu Athalia von Mendelssohn und zur Oper Maxtama von Wallace, das empfindungsreiche aber etwas zu lange dauernde Andante con moto aus der unvollendeten H-moll-Sinfonie von Schubert, sowie drei Solovorträge: eine sehr schwierige Freischütz-Fantasia für Violine von Moser, ein schwedisches Concert für Flöte von Popp und eine Romanze für Violoncello von Schreiner. Dieses Concert hätte besser besucht werden sollen.

Vom Nil.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hier giebt es zwei Möglichkeiten, entweder mit den ägyptischen Postdampfern oder mit Cook'schen Steamern; wir entschlossen uns zu letzteren und traten am 14. December um 10 früh die Reise mit dem „Mohamed Tewfik“ an. Unsere Leipziger Familie kam an Bord, um noch Bekannten Adieu zu sagen, und wurden wir eingeladen, wenn wir ihrer Dahabieh begegnen würden, bei ihnen ein Diner einzunehmen. Die Reisegesellschaft, die hier am Bord des „Tewfik“ versammelt ist, besteht aus einer amerikanischen Familie, zehn Personen, die mit einem Courier, der zwölf Sprachen spricht, reisen, während sie selbst nur englisch sprechen, einem Franzosen, der sich uns vier Deutschen auf Gnade und Ungnade ergeben hat, weil er wieder kein anderes Wort spricht, wie französisch, mehreren Engländern, drei schottischen Damen, einem Schiffszarzt, Herrn Cook jun., Beide Engländer: voilà tout. Der Dampf pfliff und stolz fuhrer wir in den schmutzig braunen Fluthen stromaufwärts. Um 11 Uhr war das erste Dejeuner, und war es uns eine besondere Freude, Alles so appetitlich arrangirt zu sehen; es war ein Tisch für einige zwanzig Personen gedeckt, ein nagelneues Tisch Tuch mit Damastservietten, in welche Hieroglyphen hineingemalt sind, alle Messer und Gabeln silberplattirt, gemalte Porzellantäfelchen, auf welchen das Menu sauber in französischer Sprache vom Maître d'hôtel geschrieben stand:

- Hors d'oeuvres.
- Poisson grillé.
- Gigot de mouton.
- Haricots verts.
- Becassines rôties.
- Fromage.
- Dessert.
- Café.

Man wird zugeben, daß es einen eigenthümlichen Reiz hat, auf dem Nil im alten Pharaonenlande eine Fahrt zur Besichtigung der Pyramiden zu unternehmen, die 3000 Jahre vor Christi Geburt errichtet wurden, und ein solches Dejeuner einzunehmen: einen größeren Contrast giebt es wohl nicht.

An Bord des „Mohamed Tewfik“
18. December.

Gegen Mittag hielten wir, und ein reizendes fesselndes Bild entfaltete sich vor uns; am Ufer stand für jeden Passagier ein Esel, der schnell mit den im Schiffe mitgeführten Sätteln marschfertig gemacht wurde; ein arabischer Dragoman commandirte die Karawane, die kleinen amerikanischen Kinder, die famos im Sattel saßen, im Galopp voran, und hinterher Damen und Herren in bunter Reihe in allen nur denkbaren Costümen; carrirter Schottenanzug, graueinernes Reitkleid der Damen, untermischt mit alten afrikanischen Typen der Eseltreiber, vom gelblich braunen Araber bis zum Sudaneger, die, immer auf die armen Esel einbauend, unter Gejohle hinterher rannten und schon beim Anfang um Batschkisch bettelten. Merkwürdig ist es, wie viel verschiedene französische, englische, griechische, italienische Broden diese Menschen gelernt haben, um gleich in der Landessprache Batschkisch zu verlangen. So gelangten wir, über einen Damm reitend, in einen Dattelwald und nachher nach dem geschichtlich interessanten Memphis, von dem nichts wie alte Ziegelbroden und Thonscherben und einige wenige Ziegelmauern uns von verschwundener Größe erzählen. Weiter im Galopp querselbein, wo der fallende Nil noch große Wasserlachen zurückgelassen hatte, wollten wir versuchen, über den schlammigen Boden zu reiten, doch blieb der Dragoman, der die Tete nahm, stecken. Der Esel versank mit den Hinterbeinen immer mehr im Schlamm, bis er wie ein Hase, der Mäunchen macht, aussah; es war ein Anblick zum krant lachen. Der Araber kam mit Mühe und Noth wieder zurück, der Esel blieb stecken, was aus ihm geworden, weiß ich nicht. Auf Umwegen mußte ein Ritt von zwei Stunden bis zur Stufenpyramide von Sahara gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

